MISCELLANEA

FUNDE IM BEZIRK BAIA (MOLDAU)

Im September 1933 nahm ich im Bezirk Roman (Moldau) Untersuchungen vor, um die Bedingungen festzustellen, unter denen eine Reihe von Gegenständen aus der Zeit der Völkerwanderung [1]) entdeckt worden war. Dabei dehnte ich meine Untersuchungen auch auf einige vorgeschichtliche Siedlungen im Bezirk Baia aus, von denen mir ein langjähriger gelegentlicher Mitarbeiter, Herr D. Drăguşanu [2]) geschrieben hatte. Die dabei gemachten Beobachtungen lasse ich zusammen mit früheren Untersuchungen folgen, die im Einzelnen darzulegen ich noch keine Gelegenheit gefunden habe.

I. BOURENI

1. *Eine Lanzenspitze aus Feuerstein*

Lehrer Adrian Grigoriu in der Gemeinde Boureni (Bezirk Baia), einer Ortschaft, die in der rumänischen Archäologie auch durch einen anderen bedeutenden vorgeschichtlichen Fund bekannt ist [3]), besitzt ausser mehreren im Cucuteni-Stil bemalten Tonscherben, von denen unter 2. noch weiter die Rede sein wird, eine Lanzenspitze aus Feuerstein (Abb. 1 u. 2). Sie wurde bereits vor 2—3 Jahren im Garten des Klosters im Dorfe Boureni entdeckt. Das Gelände, wo der Fund gemacht wurde, ist flach und in unmittelbarer Nähe des Teiches neben dem Kloster gelegen. Der Überbringer der Feuersteinlanze sagte Herrn Grigoriu, dass er noch ähnliche Gegenstände gefunden habe, doch habe er sie zerschlagen, um die Feuersteinstücke zum Funkenschlaeng zu benützen.

Die Ausgrabungen, die wir vornahmen, um die Art des Bodens zu untersuchen und um festzustellen, ob nicht noch andere Reste vorhanden seien, hatten ein negatives Ergebnis: bis zu einer Tiefe von 40 cm ist gewöhnliche vegetale Schwarzerde *(Cernozium)*; darunter beginnt der Löss. Bei keiner der von uns ausgeführten Grabungen stiessen wir auf Spuren menschlicher Siedlungen oder menschlichen Lebens. Wir gewannen bloss einen weisslichen Feuersteinsplitter von 2 cm Länge, der von einer Klinge mit zwei Kanten auf der Rückseite herrührte, sonst aber keine Eigenart aufwies. Sein Überzug erinnert an die Feuersteininstrumente der älteren Steinzeit, und scheint von dem Umstande herzurühren, dass das Instrument im Feuer gesteckt hat. Dies erklärt auch das Entstehen einiger sehr feinen Sprünge [4]). Es wäre immerhin möglich, dass die Lanzenspitze aus grösserer Tiefe, also aus der Lössschichte

[1]) Vladimir Dumitrescu, *Une tombe de l'époque des migrations des peuples, près de Roman (Moldavie)*, in *Revista Istorică Română*, IV, 1934, S. 76—81.

[2]) Vladimir Dumitrescu, *Une nouvelle station à céramique peinte, dans le Nord-Ouest de la Moldavie*, in *Dacia*, III—IV (1927—1932), S. 115—149 (vgl. S. 115).

[3]) G. I. Brătianu, *Le poignard scythe de Boureni (Moldavie)*, in *Dacia*, II (1925), S. 417—419).

[4]) Feststellungen des Kollegen C. S. Nicoläescu-Plopşor, eines guten Kenners des Paläolithikums.

www.cimec.ro

herausgeholt wurde, u. zw. gelegentlich einer Tiefackerung für verschiedene Saaten. Der Mangel irgendeines anderen überzeugenden Merkmals nötigt uns, diese Waffe unabhängig von anderen Erwägungen zu betrachten.

Abb. 1. — Lanzenspitze aus Feuerstein, von Boureni.

Die Lanzenspitze ist aus schwarzem Feuerstein mit hellgrauen Flecken gefertigt, von denen die an den beiden Enden befindlichen etwa $^1/_3$ der Gesamtoberfläche ausmachen. An den beiden Seiten sitzen nichtglänzende Knötchen dank einiger Kalkansätze in der Masse des Feuersteins. Die Länge ist 13 cm, die grösste Breite 6,7 cm. Durch feinere Absplissungen an den Rändern und gröbere nach innen wurden die beiden Seiten mit Ausnahme einer in der Mitte der Rückseite verbliebenen Kante nahezu flach. Die Mehrzahl dieser von den Seitenkanten beginnenden Retuschen sind waagerecht, einige etwas kleiner, andere hingegen sehr breit und nahezu vollkommen parallel. Der untere Teil des Längsprofils ist merklich gebogen, da die Rückseite stärker ausgehöhlt ist. Weder die Spitze, noch die seitlichen Kanten sind besonders scharf; die linke Kante zeigt eine Einbuchtung die durch das Abspringen eines Splitters entstand. Ebenso kann man an der rechten Kante zwei sehr kleine Sprünge wahrnehmen.

Die Form dieser Lanzenspitze erinnert auf den ersten Anblick an ein Solutréen-Lorbeerblatt; ähnliche Exemplare hat man in den letzten Jahren auch in Rumänien am Mittellauf des Pruth [1]) auf der moldauischen Seite gefunden. Anderseits stehen die bisher im Pruthtale gemachten Funde in diesem Teil Europas nicht vereinzelt da; sie gehören zum osteuropäischen Solutréen-Kulturkreis, wofür die Funde in Ungarn und Polen charakteristische Belegstücke bieten [2]).

Weder die Form, noch das Aussehen der beiden Seiten dieser Lanze scheinen gegen die Zugehörigkeit zum Jungpaläolithikum zu sprechen. Tatsächlich trifft man die nahezu rhombische Form dieser Lanze, wie sie vielen Fundstücken des Westens eigen ist, ständig an, obwohl unsere etwas breiter ist. Die oben erwähnten Retuschen weisen uns ebenfalls auf diese Solutréen-Blätter hin, wenn sie auch weniger genau und nicht so regelmässig sind wie z. B. bei dem in Cuconești [3]) gefundenen Exemplar. Dies ist namentlich dem Material zuzuschreiben, aus dem unsere Lanze gefertigt ist; es ist nämlich durchaus nicht von der besten Qualität. Anderseits muss erwähnt werden, dass die feinen Randretuschen des Blattes von Boureni sich dem Aussehen der meisten Feuersteininstrumente im Pruthtale der oberen Moldau vom Ende des Altpaläolithikums sehr nähern.

[1]) Auf Grund der Daten, die der zusammenfassenden Arbeit von C. Nicoläescu-Plopșor, *Le paléolithique en Roumanie*, entnommen sind (*Dacia*, V—VI, 1935—1936, S. 41—107).

[2]) *Ibidem*.

[3]) N. N. Moroșan, *La plus jolie pointe en feuille de laurier solutréenne de la Roumanie (Bulletin de la Société préhistorique française*, No. 10, 1934).

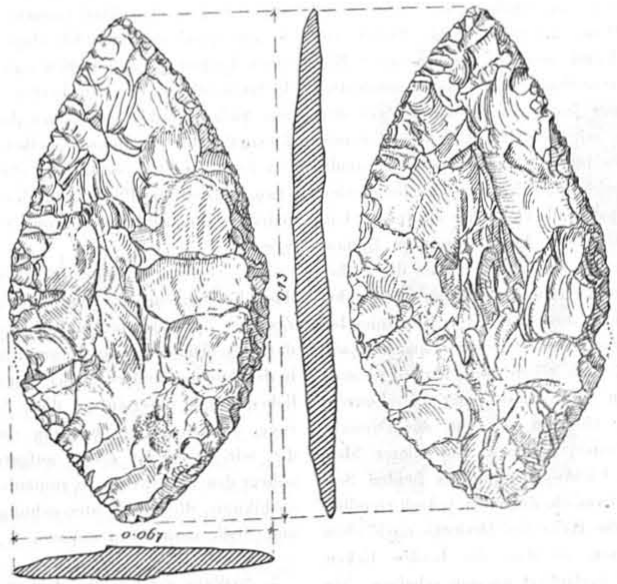

Abb. 2. — Lanzenspitze aus Boureni (vgl. Abb. 1).

Wenn es auf den ersten Anblick auch scheinen mag, dass der Lanzenspitze von Boureni, die den paläolithischen Feuersteingegenständen eigene Patina abgeht, so wird eine aufmerksamere Beobachtung dennoch ihr Vorhandensein bestätigen. Die glasig-schwarzen Teile lassen sie zwar weniger erkennen, doch trifft dasselbe auch auf viele charakteristische Stücke im Pruthtal aus der paläolithischen Periode zu, wie Herr Dr. C. S. Nicoläescu-Plopșor nachweist (Sammlung des Nationalmuseums für Altertumskunde, die von N. N. Moroșan herrührt). Sie sind aus einem schwarzen, glasartigen Feuerstein gefertigt; die Patina ist nur in seltenen Fällen wahrzunehmen. Auf jenen beiden Stellen der Lanze von Boureni, wo der Feuerstein von grau-weisser Farbe ist, sieht man hingegen auch Patina, namentlich bei einem der kleinen Sprünge an der rechten Kante. In der frischen Spalte ist der Feuerstein glasartig, während die ursprüngliche Retusche Patina aufweist. Schliesslich spricht auch die in den Spalten auf der Mitte des Lanzenblattes verbliebene Erde, die keineswegs *Humus* ist, sondern aus Löss besteht, dafür, dass die Lanze von Boureni der Altsteinzeit angehört, u. zw. der Solutréen-Periode.

Freilich sind noch Vorbehalte möglich, und wir haben sie selbst auch gemacht, da die Retuschen nicht absolut charakteristisch sind und die Seitenkanten nicht besonders genau ausgeführt wurden, sondern eine ziemlich schwankende Randlinie aufweisen. Ausserdem ist die Lanzenspitze von Boureni im Vergleich

www.cimec.ro

zu den üblichen, stärker gewölbten Solutréen-Blättern ziemlich flach. Würden wir dies Exemplar aber nicht der osteuropäischen Solutréen-Kultur zurechnen, so müssten wir es der Jungsteinzeit zuweisen. Diese Lösung würde sich uns aber nur dann aufdrängen, wenn uns gewichtige Gründe zwingen sollten, jene Annahme aufzugeben, was indes nicht zutrifft. Denn nirgends wurde bisher ein ähnlicher Fund aus der Jungsteinzeit Rumäniens verzeichnet. Die Feuersteinindustrie der Moldauer Jungsteinzeit, die wir von den Siedlungen mit bemalter Cucuteni-Keramik kennen, ist im Allgemeinen sowohl qualitativ als auch quantitativ recht bescheiden und steht jedenfalls viel tiefer als die der Gumelnița-Kultur der Jungsteinzeit im Donaugebiet. Zwar ist es Tatsache, dass die mühevolle Retouchiertechnik des Feuersteins während der ganzen Jungsteinzeit in Rumänien bei der Herstellung von Pfeil- und Lanzenspitzen üblich war, doch haben diese Waffen niemals die Formen und Masse jener bei Boureni entdeckten; sie sind alle von der Dreieckform abgeleitet, weichen von dieser aber durch eine leichte Biegung der beiden Seitenkanten etwas ab. Zuweilen, jedoch ziemlich selten, ist die Basis des Dreiecks nach oben ausgeschnitten, so dass die beiden Ecken nach unten verlängert zu sein scheinen. Nie nähern sich die Masse indes denjenigen der bei Boureni gefundenen Lanzenspitze. Bei allen anderen steinzeitlichen Werkzeugen und Geräten aus Feuerstein in Rumänien erkennt man eine gröbere Technik, die nichts gemein hat mit der mühevollen Bearbeitung unserer Lanzenspitze. Nur bei sehr wenigen Exemplaren ist eine aufmerksamere Bearbeitung wahrzunehmen.

Wenn also dem Fund von Boureni in der Jungsteinzeit Rumäniens nichts Ähnliches zur Seite gestellt werden kann, müssen wir anderswo Parallelen suchen, die uns vom chronologischen und typologischen Gesichtspunkt eine genauere Bestimmung ermöglichen. Eine gewisse steinzeitliche Gruppe aus Polen scheint uns die gewünschten Analogien zu bieten. In der Gruppe der « Steinkistengräber » in der Gegend des oberen Bug (Wolhynien, Lublin und Ostgalizien) trifft man zahlreiche breite Lanzenspitzen in Dreiecks- oder Blattform [1]), die mit Hilfe der für die nordische Feuersteinindustrie charakteristischen Absplissungtechnik gearbeitet sind. Alle diese haben aber einen Fortsatz [2]) und stellen eine andere Art Instrument dar. Von den beiden Exemplaren aus Südrussland [3]) hat keines die Form des Lanzenblattes von Boureni, selbst wenn ihnen der Fortsatz fehlt; sie müssen eher den üblichen Lanzen- und Pfeilspitzen des südosteuropäischen Neolithikums an die Seite gestellt werden.

Wir verbleiben daher bei dem Schluss, dass die Lanzenspitze von Boureni noch ein Zeugniss der Solutréen-Kultur in der Moldau darstellt. Die bisher in dieser Provinz sowie in den Nachbarländern entdeckten altsteinzeitlichen Funde unterstützen diese Schlussfolgerung. Die endgültige Klärung dieser Frage, die wir in diesen Zeilen aufgerollt haben, obliegt den Fachleuten des rumänischen Paläolithikums, die ihre Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen müssen.

2. *Siedlung der Cucuteni-Kultur auf dem « Căpățână »-Hügel*

Die bemalten Tonscherben und jene 2—3 Tierfiguren aus der Sammlung des Herrn A. Grigoriu, die auf dem Căpățână-Hügel südlich des Dorfes Boureni entdeckt wurden, liessen auf das Vorhandensein einer Cucuteni-Siedlung in beiden Phasen schliessen. Übrigens verdient diese Erdwölbung die Bezeichnung

[1]) J. Kostrzewski, Art. *Polen*, im *Reallex. d. Vorg.* X, S. 177 und ff; vgl. S. 188 und Tf. 59 u. 61.

[2]) Die auf Tf. 61 im *Reallex. d. Vorg.* dargestellte Feuersteinlanze aus Wolhynien hat sicher einen beschädigten Fortsatz.

[3]) Vgl. einige Exemplare, in A. M. Tallgren, *La pontide préscythique*, in *E.S.A.*, II, 1926, S. 1 u. ff.

« Hügel » gar nicht; er bildet bloss den Rand der alten Terrasse des Moldauflusses, der nicht überschwemmt wird. Er liegt nördlich der Stelle, wo der Bourabach in die Ebene des Moldauflusses eintritt, und der Höhenunterschied zu dieser Ebene beträgt nur einige Meter. Wir entschlossen uns dennoch, in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo die verschiedenen Scherben gefunden worden waren, einige Probegrabungen vorzunehmen, nachdem wir vom Acker ein im Stil *A* und mehrere im Stile *B* bemalte Bruchstücke und ein Fragment des Henkels einer griechischen Amphora aufgelesen hatten.

Die erste Suchgrabung, ein Graben von 10 × 1,25 m in der Richtung O-W, wurde bis zu einer Tiefe von 2,90 m geführt. Die vegetale Schicht ist hier, wie gewöhnlich, etwa 35 cm dick und enthält ziemlich viele Reste von Tongegenständen, die sicher tiefer lagen und durch die landwirtschaftlichen Arbeiten gehoben wurden. Diese Scherben, die mit der Hand aus einer ziemlich feinen Paste geformt und gut gebrannt sind, sind für die Cucuteni *B*-Keramik charakteristisch, aber infolge der Feuchtigkeit blieb weder das gemalte Ornament, noch der eigenartige Glanz erhalten. Die seltenen Bruchstücke des gebrannten Lehmbewurfes, der nirgend in grösserer Menge vorhanden ist, sondern überall verstreut liegt, werden erst in etwa 80 cm Tiefe etwas zahlreicher, wo auch die Tonscherben häufiger vorkommen. Erst unter 80 cm erscheint das erste Bruchstück der Cucuteni *C*-Keramik — eine schwärzliche Masse mit Steinchen und Kammornament — zusammen mit einigen Stücken, auf denen die Linearmalerei der *B*-Kultur erhalten ist. Bis zu einer Tiefe von 135 cm ist das gleiche Bild: Bruchstücke von Lehmbewurf, Scherben im Stile *B* und *C*, etliche Werkzeuge von glänzendem Stein, Bruchstücke von Tonfiguren u. a. Unter dieser Tiefe findet man die erwähnten Reste nur noch auf einem Stück von 2 m Länge nach dem westlichen Ende des Grabens, wo sicher das Fundament einer Wohnung ist. Aber auch hier sind die Reste der Cucuteni *B*-Kultur seltener und hören in einer Tiefe von 180 cm ganz auf. Darunter ist gelber Lehm, gewachsener, unbenützter Boden, in dem wir zwecks genauer Prüfung dennoch bis auf 290 cm gruben, ohne jedoch auf Reste irgendeiner andern Schicht zu stossen.

Die zweite Suchgrabung machten wir etwas

Abb. 3. — Cucuteni-Kultur (Căpățâna-Hügel, Boureni).

westwärts neben einem der früheren Gräben und von bescheideneren Massen. Das Ergebnis war das gleiche: wir fanden kein Tonbruchstück im Stile *A*, obwohl in der Grube nebenan einige charakteristische Stücke dieser Art gewonnen worden waren.

So wie sich die Lage im Gelände darstellt, scheint die Siedlung auf dem Hügel Căpățână keine grosse Ausdehnung gehabt zu haben. Sie wurde nach und nach von dem bei Regengüssen stark anschwellenden Bourabach allmählich abgetragen. Auch die Wohnungen scheinen nicht sehr dicht gewesen zu sein, denn die verkalkten Reste bilden keine fortlaufenden, übergelegten Schichten. So erklärt es sich, warum Herr Grigoriu in einer Grube

www.cimec.ro

Reste aus einer Wohnung im Stile *A* entdeckte, während wir daneben in gleicher Tiefe keramische Reste einer Wohnung aus der Cucuteni *B*-Kultur fanden.

Ob der Fund des Bruchstückes eines Kruges

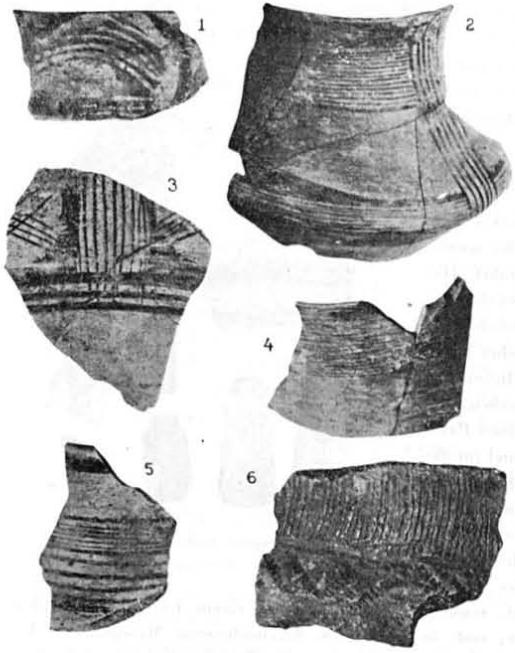

Abb. 4. — *B*- und C-Keramik (Căpăţâna-Hügel, Boureni).

auf eine geto-dakische Siedlung hinweist, konnten wir nicht ermitteln.

Die Keramik. — Phase A. Wie schon erwähnt, wurden die zu dieser Phase gehörenden Bruchstücke nicht durch unsere Grabungen gefördert. Nach der Klassifizierung von H. Schmidt [1]) gehören diese Bruchstücke zur ersten Gruppe (bemalte Gefässe) und zur dritten (tiefverzierte Gefässe) der *A*-Kultur. Die der ersten Gruppe sind aus einer gutgekneteten und gutgebrannten Paste gearbeitet und zeigen an der Bruchstelle mehrere Abstufungen von Rot. Alle sind in 3 Farben bemalt, aber bei keinem ist die ganze Oberfläche mit Weiss bestrichen (Abb. 3/1—4). Aus manchen Bruchstücken ist im Gegenteil ersichtlich, dass die Oberfläche des Gefässes mit Rot bestrichen war, und darauf wurden weisse Streifen gemalt, die von schwarzen Linien begrenzt sind. Die paar Bruchstücke, die wir besitzen, sind zu klein, um uns weitergehende Schlüsse zu gestatten: man kann bloss sagen, dass die Ornamente in der gewöhnlichen Spiralen- und Mäanderform gehalten sind und breite Bänder haben, die auf eine Siedlung vom Beginn der Phase *A* hindeuten. Sie sind an der Aussenwand angebracht, doch finden sie sich auch auf der Innenseite, wenn das Gefäss eine weit geöffnete Form hat. Auf einem Gefäss ist das stark beschädigte Innenornament bemerkenswert; auf den hellbraun gestrichenen Boden wurden rote und weisse Streifen gemalt, die durch schwarze Striche begrenzt sind. Manche der roten Streifen sind in ihrer Länge von 3 parallelen Linien durchzogen wie in der gleichartigen Keramik von Cucuteni [2]). Der Form nach gibt es mehrere Abarten von Bechern, Schüsseln, Hohlständern und Löffeln, die alle in den Rahmen der Formen der Cucuteni *A*-Kultur passen.

Von der dritten Gruppe haben wir nur drei Bruchstücke. Die Tonmasse ist aschgrau und

[1]) H. Schmidt, *Cucuteni in der oberen Moldau, Rumänien*, Berlin, 1932.

[2]) *Ibidem*, Tf. 4/6, 9 und 10.

gut gearbeitet, die Wand ist von guter Resonanz und an der Aussenseite grau oder braun poliert, die spiralartigen Ornamente sind tief eingeschnitten. Die horizontal verlaufenden Kämme eines Bruchstückes erinnern an die Kanneluren einer ganzen Kategorie von Gefässen aus Ariuşd, die auch in anderen moldauischen Siedlungen festgestellt wurden; auch die vertieften Pastillen fehlen nicht.

Phase B. Die bemalte *B*-Keramik von Boureni kann man in ihrer Gesamtheit den Gruppen δ^3 und ε von Cucuteni zuteilen (nach der Klassifizierung von H. Schmidt), und es ist nicht nötig, hier noch zu verweilen (Abb. 4/2—4 u. Abb. 5). Ein einziges Bruchstück bildet eine Ausnahme, das wahrscheinlich zur Gruppe δ^2 gehört. Der Ton ist im allgemeinen sehr fein und zeigt an der Bruchstelle mehrere Abstufungen von fuchsrot bis ziegelrot, zuweilen von grau bis grünlich. Nur die Bruchstücke eines grossen Gefässes von ungewisser Form (wahrscheinlich eines Kruges) sind aus einer bröckligeren Paste. Hinsichtlich der Formen handelt es sich namentlich um mehrere Abarten von Schüsseln und doppelkonische Becher, einige Ränder von Krügen und Bruchstücke von Schwedenhelm-Deckeln; im allgemeinen also sind es die auch in Cucuteni festgestellten Gruppen und Formen.

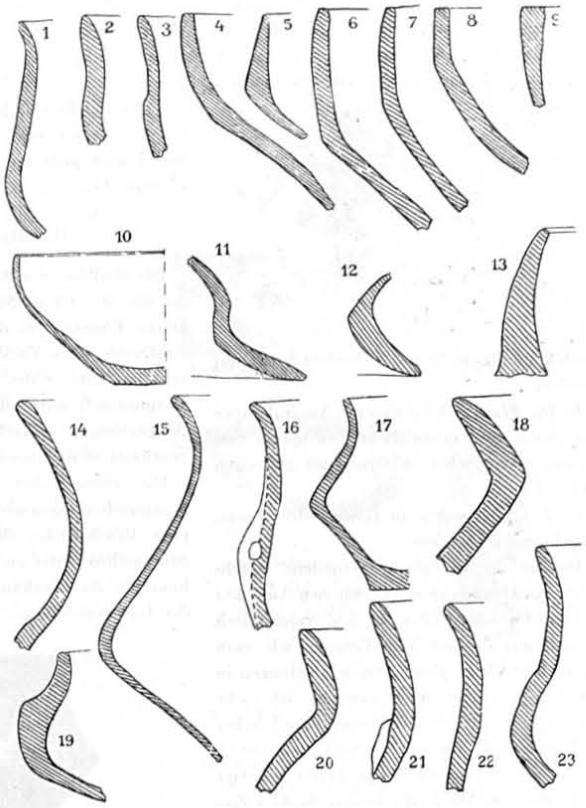

Abb. 5.

Die Keramik der *C*-Kultur (Abb. 4/6) ist durch einige charakteristische Bruchstücke vertreten. Sie finden sich zugleich mit den Bruchstücken der *B*-Kultur und bis zu gleicher Tiefe, doch sind sie weniger zahlreich.

Sonstige Kleinfunde. — a) *Geräte von Feuerstein und Felsstein* (Abb. 3/5—7, 9—10). Ausser einigen Feuersteinsplittern erwähnen wir noch zwei in Bruchstücken erhaltene Klingenkratzer; einer hat einen sorgfältig retuschierten Rand, während der andere zwei Kämme auf der Rückseite hat. Auch sind

www.cimec.ro

noch ein Klingenkratzer von typischer Form, einige Bruchstücke von Meisseln aus Tonstein in Trapezoidform, wie sie in dieser Kultur üblich sind, und ein dicknackiges poliertes Steinbeil erwähnenswert. Sie sind die einzigen typischen Steinwerkzeuge. Es wurde aber auch eine Reihe von Steinen gefunden, die den Eindruck von Halbfabrikaten machen,

Abb. 6.

doch kann dies nicht mit Sicherheit behauptet werden.

b) Die Plastik ist bei unseren Ausgrabungen nur durch zwei menschliche Tonfiguren vertreten, die jedoch kein Ornament aufweisen (Abb. 3/8).

c) Ein Tongewicht in flachrunder Form, Durchmesser 10,5 cm.

Das an der Oberfläche gefundene Bruchstück des Henkels einer griechischen Amphora (Abb. 6) gehört sicher zu den vereinzelten Resten aus der La Tène-Periode, wie man sie in sehr vielen gleichartigen Siedlungen in der Moldau findet, auch wenn es sich nicht um eine ganze Schicht vorgeschichtlicher Kultur handelt, wie man sie häufig antrifft [1]). Es ist aus gut zubereitetem Lehm gefertigt und gebrannt. Die Farbe ist ein dunkles Ziegelrot. Das Fragment trägt noch den Rest eines Stempels: in einem nur teilweise erhaltenen, am Rande etwas vertieften Rechteck sieht man den oberen Teil einer menschlichen, den Kopf nach rechts gerichteten, Figur. Auf dem Kopf ist ein Dreieck mit der Spitze nach oben. Die Hände sind vom Ellenbogen an gehoben; es scheint, als ob die rechte einen länglichen Gegenstand hielte (etwa ein Messer?). Nahe an der Achselhöhle scheinen zwei Zacken die weiten Ärmel darzustellen, die durch das Hochheben der Arme herabgesunken sind. Zwei andere Zacken am Körper dürften den Busen darstellen, obwohl sie sehr tief liegen. Infolge einer Krümmung des Griffes hat sich der Rest des Stempels — soviel noch gewesen sein mag — nicht mehr abgedrückt.

II. CHRISTEȘTI

Die Siedlung von Christești liegt auf einer Anhöhe des Gutes Sturza im Weichbild des Dorfes Christești in demselben Tale des Moldauflusses. Ihre Entdeckung wurde uns bereits im Sommer des Jahres 1926 von Herrn Drăguşanu [2]) mitgeteilt, doch konnten keine Ausgrabungen gemacht werden, da der Eigentümer seine Einwilligung versagte.

Die schon früher von Herrn Drăguşanu gesammelten keramischen Reste sowie die paar Bruchstücke, die wir am Rande des Sturzaschen Gutes an einer Böschung fanden, beweisen das Vorhandensein einer Siedlung der Cucuteni-Kultur. In der Sammlung von

Abb. 7.

Herrn Drăguşanu sind mehrere Bruchstücke der *A*-Kultur; wir haben bei der Böschung nur ein einziges gefunden, u. zw. ein halbkugelähnliches Gefäss aus einer sehr feinen

[1]) Z. B. in der Siedlung von Calu, im benachbarten Bezirk Neamț; vgl. R. Vulpe, *Les fouilles de Calu*, in *Dacia*, VII—VIII, 1937—1940, S. 13—68.

[2]) Siehe oben, S. 521, Anmerkung 2.

und gutgebrannten Paste (8/1). Es ist rötlich und auf beiden Seiten bemalt. Über den Grund wurde eine Schicht roter Farbe aufgetragen, auf der die Band-Motive mit Hilfe schwarzer Randlinien ausgespart sind. Die weisse Farbe wurde erst nachher aufgetragen und geht zuweilen über die schwarzen Randlinien hinaus. Auf diese Weise wurden an der Aussenseite zwei oder mehrere Zickzackreihen in Form von roten Bändern waagerecht um das Gefäss gezogen. In den Zwischenräumen des Zickzacks wurden gleichartige Bänder und Zacken angebracht. Das weisse Band, das die roten Zickzackstreifen begleitet, ist zuweilen von einer roten Linie oder von kleinen rechteckigen Zwischenräumen unterbrochen, die vom roten Grund herrühren. Auf der Innenseite heben sich auf dieselbe Weise ausgeführte Winkelornamente ab, die von Schlingen und Rhomben abgeleitet sind. Auf beiden Seiten ist das negative rote Ornament gut poliert.

Die anderen Bruchstücke gehören alle der *B*-Kultur an, u. zw. den letzten Gruppen (Abb. 8/2—4). Es gibt kein einziges Fragment aus den Gruppen α-γ, die nach der Einteilung von H. Schmidt den Anfang der *B*-Kultur bilden. Diese Bruchstücke sind aus einer rosafarbenen, gutzubereiteten Masse gefertigt. Die mit schwarzer und roter Bemalung auf weissem Grund gehören zur Gruppe δ^1, mit schwarzer und weisser Bemalung zur Gruppe δ^2; auch die Gruppen δ^3 und ε sind durch Bruchstücke vertreten. Die Formen sind im allgemeinen schwer festzustellen, weil die Bruchstücke sehr klein sind; dennoch wurden Schüsseln und doppelkonische Gefässe mit Sicherheit festgestellt. Die Form der letzteren ist auch durch ein ganzes Gefäss aus der Sammlung des Herrn Drăguşanu erwiesen. Es ist für die Gruppe δ^3 typisch. Wie im Falle Boureni sind die uns zur Verfügung stehenden Fragmente nicht hinreichend um eine eingehende Analyse der ornamentalen Motive vorzunehmen.

Eine andere Tonscherbe von einem Gefäss mit etwas umgeschlagenem Rand ist aus einer schwarzen Masse bereitet (Abb. 8/5), die von der der bemalten Bruchstücke völlig

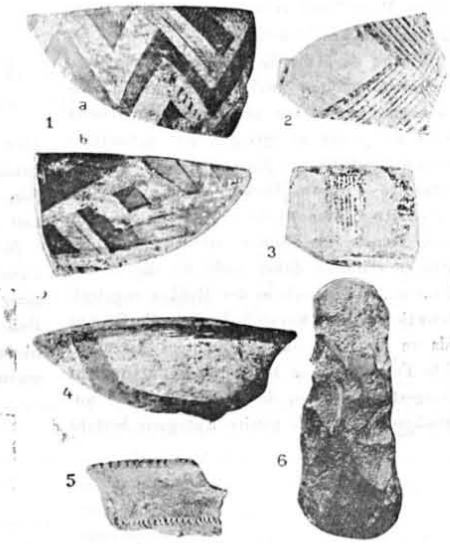

Abb. 8.

verschieden ist und auch nicht zur *C*-Kultur gehört, denn sie ist gut gebrannt und hat keine Beimengungen von Steinchen. Eine Reihe von Stichen mit einem Gegenstand auf dem umgeschlagenen Rand, sowie eine Reihe ähnlich eingedrückter Ecken weisen darauf hin, dass es sich um ein Gefäss aus der Bronzezeit handelt.

III. « PÂRÂUL RACILOR »

Auf dem Wege durch den Wald von Drăguşeni nach Uda findet man im Hattertgebiet der Gemeinde Tătăruş, auf dem Gut des Gh. Stan am rechten Ufer des « Pârâul Ra-

www.cimec.ro

cilor», an einer heute wenig charakteristischen Stelle am Abhang, Tonscherben und kleine Bruchstücke von Lehmbewurf, die über eine ziemlich grosse Strecke verteilt sind. Das ursprüngliche Bild jener Stelle muss im Laufe der Zeit durch Aufforstung, durch den Weg für Fuhrwerke und den stets abtragenden Bach viele Veränderungen erlitten haben. Auch dieser Fundort wurde uns durch Herrn Drăguşanu bezeichnet.

Die an der Oberfläche gesammelten Tonscherben gehören zwei Kategorien an. Die wenigen, zur ersten gehörigen Bruchstücke sind aus einer aschgrauen, gut gekneteten und gut gebrannten Masse gefertigt. Die Ornamente — lineare Bänder — sind kräftig eingeschnitten. Manche dieser Einschnitte kann man beinahe als Rinnen ansehen, und diese Stücke erinnern daher mehr an die in den letzten Jahren auch in der Moldau angetroffene tiefverzierte Keramik der Tripolje-Gruppe als an die Keramik der Cucuteni *A*-Kultur. Die Formen dieser Kategorie konnten nicht festgestellt werden, da die Bruchstücke ungenügend sind. Die zweite Kategorie besteht aus einer feinen Masse, die zuweilen durch und durch rotgebrannt ist; zuweilen ist dies nur teilweise geschehen. Obwohl das Wasser den Glanz und die ursprünglich vielleicht vorhandene Malerei abgewaschen hat, ist doch

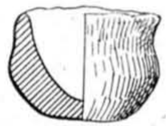

Abb. 9

klar ersichtlich, dass sie der bemalten Keramik der *B*-Kultur von Cucuteni angehören. Ein primitives Kleingefäss ist der einzige fast völlig erhaltene Gegenstand (Abb. 9).

Neben Tongegenständen wurden auch einige Feuersteinbeile (Abb. 8/6), ein Bruchstück einer Tierfigur und ein massives, dicknackiges, Beil aus einem glasartigen, schwarzgrauen, Stein gefunden. Es ist grob behauen; Schleifversuche wurden nur auf einer Seite gemacht.

VLADIMIR DUMITRESCU

ALCUNE SCOPERTE PREISTORICHE NEL DISTRETTO DI TELEORMAN

Durante un viaggio archeologico nel distretto di Teleorman nella primavera del 1938, il sig. G. Neagu, proprietario di quella regione, grazie al quale il Museo Nazionale dele Antichità era entrato in possesso di una spada micenica rinvenuta in quella località [1]), ci ha condotti a due *tell* preistorici, situati, l'uno presso il villaggio di *Cetate* [2]), nel comune di Răteasa, e l'altro ai confini del paese *Licurici*, sulla riva destra del fiume Tinoasa. Purtroppo ambedue questi *tell* furono distrutti dagli abitanti del luogo che, negli ultimi tempi, hanno estratta un pò alla volta, la terra per adoperarla nelle loro fabbriche di mattoni, cosicchè oggi non è più rimasto nulla di essi.

Il *tell* presso Cetate era quasi completamente distrutto già dal 1938, anzi, negli scavi fatti per la ricerca dell'argilla, era stato scavato così profondamente il terreno che, in alcuni luoghi, l'acqua delle sorgenti vicine si era raccolta formando dei veri pantani nelle buche che alcune volte oltrepassavano in profondità il livello preistorico del terreno. In una parte sola, dove il *tell* si congiunge con la collina vicina, sembrava che il suo margine inferiore non fosse stato scavato; dato però che non abbiamo fatto alcun sondaggio, non abbiamo potuto controllare questa nostra impressione. Giudicando dalla superficie di terreno su cui si estendono queste buche e dalla forma del terreno, il *tell* di Cetate deve aver avuto, alla base, un diametro di circa 60 a 70 metri [3]). Frugando in queste buche ho potuto scoprire una serie di frammenti di ceramica, il cui aspetto esterno aveva però molto sofferto in seguito alla lunga permanenza in acqua. Tuttavia si può stabilire con certezza che alcuni di essi appartengono alla civiltà del tipo Gumelniţa, benchè le loro condizioni non ci

[1]) Cf. Vladimir Dumitrescu, *Rapière en bronze de type mycénien, trouvée au Sud-Ouest de Bucarest*, in *Dacia*, V—VI, 1935—1936, p. 169—173.

[2]) Nell'archivio del Museo Nazionale delle Antichità, negli incartamenti dell'anno 1908, si trova la corrispondenza fra l'ex-direttore del museo, Gr. Tocilescu, e l'insegnante G.I. Fulger del borgo Cetate, comune Antoneşti, distretto di Teleorman. Il Fulger notifica che su di un'altura presso il paese di Cetate si trovano rottami, pietre lavorate, ecc. Si tratta certamente della stazione ora distrutta e che noi abbiamo visitata nel 1938. « La prominenza — dice l'insegnante Fulger nel suo rapporto no. 58/1908 — ha l'altezza di 4 o 5 metri ed un diametro di circa 50 metri. In essa si trovano, incominciando dalla profondità di 2 metri e 50 in su, fra i diversi strati sovrapposti, ossa umane e di animali e resti di grossolani vasi di terra... Si trovano pure in questo monticello dei focolari di terra arsa ». Con lo stesso rapporto ha inviato « diversi oggeti di silice e tre piccoli vasi di terra, di varie forme », che però non abbiamo potuto identificare nelle vecchie collezioni del Museo. Sempre secondo il rapporto dell'insegnante, il monticello *(tell)* incominciava già dal 1908 « a rovinare ».

[3]) Nella condizione in cui si trovava questo *tell* nel 1938, era inutile prendere qualsiasi misure.

www.cimec.ro